

Jacek Kowalski
Uniwersytet Technologiczno-Humanistyczny
im. Kazimierza Pułaskiego w Radomiu
e-mail: j.kowalski@uthrad.pl
DOI <https://doi.org/10.24136/rsf.2022.006>

ZUM MENSCHEN – UND WELTBILD IN WOLFGANG BORCHERTS DRAUßEN VOR DER TÜR (1947) UND IN HEINRICH BÖLLS WO WARST DU, ADAM? (1951)

Abstract: This article discusses selected aspects of the creation of the image of the world and man in selected literary works of early post-war literature on the example of the works of the most important representatives of this period – Wolfgang Borchert and Heinrich Böll. The creators of the so-called literature of ruins revealed the experience of total destruction of man as an individual deprived of individuality, emphasized the moral decline of the war and post-war world.

Keywords: literature of ruins, Heinrich Böll, Wolfgang Borchert, problems of literary settlement with the past, German post-war literature.

Streszczenie: W niniejszym artykule omówiono wybrane aspekty kreacji obrazu świata i człowieka w wybranych utworach literackich wczesnej literatury powojennej na przykładzie utworów najważniejszych przedstawicieli tego okresu – Wolfganga Borcherta i Heinricha Bölla. Twórcy tzw. literatury ruin obnażyli doświadczenie całkowitego zniszczenia człowieka jako jednostki pozbawionej indywidualności, podkreślili upadek moralny świata wojennego i powojennego.

Słowa kluczowe: literatura ruin, Heinrich Böll, Wolfgang Borchert, problematyka literackiego rozliczenia z przeszłością, niemiecka literatura powojenna.

Einleitungswort

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges standen die deutschen Schriftsteller vor der schwierigen Aufgabe, die Tragödie des Krieges zu zeigen, über schwierige Erlebnisse und menschliche Erfahrungen zu schreiben. In vielen Werken der Nachkriegsliteratur kann der zeitgenössische Leser Probleme finden, die zu tiefen Reflexionen über das menschliche Leben, das Weltbild oder auch die Natur des Menschen führen. Die Stimmungen in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren ungünstig, aber die Autoren klärten nicht nur auf,

wie totalitäre Systeme: faschistische und stalinistische, ihre Untertanen den grausamen Rechten von Gefangenen in den Lagern unterwarfen. Sie flohen vor dem Nihilismus und konzentrierten sich auf die Beschreibung der deutschen Kriegsrealität, vor allem nach der Teilung des Landes in zwei Zonen: BRD und DDR. Begriffe wie *Stunde Null*, *Trümmerliteratur* oder *Kahlschlag* verweisen auf die Erinnerung an die tragischen Ereignisse des Krieges und der Nachkriegszeit, zugleich sind sie ein Raum für literarische Diskussionen über solche Themen wie Verschuldung, moralische Verantwortung und das Verhältnis von Täter und Opfer.¹ Anhand zweier literarischer Texte: Wolfgang Borcherts *Draußen vor der Tür* und Heinrich Bölls *Wo warst du, Adam?* bespreche ich in diesem Artikel ausgewählte Aspekte des Welt- und Menschenbildes im Kontext der menschlichen Erfahrung des Traumas des Krieges, der menschlichen Beziehung zur Welt und des Versuchs, sich selbst neu zu finden.

Wolfgang Borcherts *Draußen vor der Tür* und Heinrich Bölls *Wo warst du, Adam?* als Beispielwerke der Trümmerliteratur

Das Übermaß des Leidens und Schmerzes, das Millionen von Menschen erfahren haben (sowohl die deutsche Bevölkerung als auch andere Nationen) trug zu einer allgemeinen Glaubens- und Wertekrise bei. Infolge des Zweiten Weltkriegs litten viele Staaten, ihre Wirtschaft und vor allem die Gesellschaft. Der Krieg betraf die ganze Menschlichkeit und den Tod erlitten besonders Millionen unschuldiger Menschen. Die Grenze zwischen Gut und Böse wurde schwankend und Gott, der so hartnäckig geschwiegen hat, antwortete nach wie vor nicht logisch und sinnvoll. Die totalitären Systeme, die den Zweiten Weltkrieg verursachten, haben auch die Anwesenheit Gottes in Frage gestellt und somit wurde die Frage nach der Erneuerung menschlicher Selbstbestimmung in der frühen Nachkriegszeit besonders relevant:

Wenn wiederum Gott nicht existiert, so finden wir uns keinen Werten, keinen Geboten gegenüber, die unser Betragen rechtfertigen [...]. Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht selbst erschaffen hat. [...] da er, einmal in die Welt geworfen, für alles verantwortlich ist, was er tut.²

Die Welt, die bisher so bunt und freudig war, wurde zum grauen, leeren und echo- und wertlosen Raum. Kriegereignisse wurden zum zentralen literarischen Motiv bei vielen Schriftstellern der Nachkriegszeit. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs war der gewaltigste und grausamste bewaffnete Konflikt in der Weltgeschichte,

¹ Czarnecka, Mirosława: *Historia literatury niemieckiej* [dt. Geschichte der deutschen Literatur], Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 2011, S. 290.

² Sartre, Jean Paul: *Ist der Existenzialismus ein Humanismus?* In: Drei Essays mit einem Nachwort von Walter Schmiele. Zürich: Europa Verlag 1965, S. 7-51, hier S. 15.

deshalb beeinflusste er so stark unter anderem die Literatur und die in vielen Werken beschriebenen Inhalte.

In dem Essay „Bekanntnis zur Trümmerliteratur“ 1952 schreibt der deutsche Nobelpreisträger Heinrich Böll wie folgt:

Die ersten schriftstellerischen Versuche unserer Generation nach 1945 hat man als Trümmerliteratur bezeichnet [...]. Wir haben uns gegen diese Bezeichnung nicht gewehrt, weil sie zu Recht bestand: tatsächlich die Menschen, von denen wir schrieben, lebten in Trümmern, sie kamen aus dem Krieg, Männer und Frauen in gleichem Maße verletzt, auch Kinder. [...] Wir schrieben also vom Krieg, von der Heimkehr und dem, was wir im Krieg gesehen hatten und bei der Heimkehr vorfanden [...].³

Böll fügt weiter hinzu, dass die Schreibeinden sich mit der Generation der Heimkehrer und mit denen, die heimatlos geworden waren, identifizieren konnten, weil sie ebenso vom Problem der Heimkehr betroffen waren. Sie fühlten sich aber zugleich verpflichtet, sowohl an das gräuelfhafte Gewesene als auch an dessen Einfluss auf das Innere der Menschen zu erinnern:

Es ist unsere Aufgabe, daran zu erinnern, daß der Mensch nicht nur existiert, um verwaltet zu werden – und daß die Zerstörungen in unserer Welt nicht nur äußerer Art sind und nicht so geringfügiger Natur, daß man sich anmaßen kann, sie in wenigen Jahren zu heilen.⁴

Die Trümmerliteratur sollte nach Böll vor Vergessen schützen:

Unsere Augen sehen täglich viel: sie sehen den Bäcker, der unser Brot backt, sehen das Mädchen in der Fabrik – und unsere Augen erinnern sich der Friedhöfe; und unsere Augen sehen Trümmer: [...], und um sie herum sehen unsere Augen Gebäude entstehen, in denen keine Menschen wohnen, sondern Menschen verwaltet werden, verwaltet als Versicherte, als Staatsbürger, [...].⁵

Wolfgang Borcherts Stück: „Draußen vor der Tür“ gehört neben Carl Zuckmayers „Des Teufels General“ und Günther Weisenborns „Die Illegalen“ zu den bedeutendsten Dramen der Nachkriegszeit. Es behandelt die Heimkehrproblematik und entspricht in diesem Sinne dem Anliegen der Trümmerliteratur. Borchert schrieb dieses Stück Ende 1946 in wenigen Tagen nieder. 1947 wurde es als Hörspiel vom Nordwestdeutschen Rundfunk gesendet und im November 1947 – einen Tag nach dem Tod des Autors – in Hamburg aufgeführt. Lebensgeschichtliche Erfahrungen gaben dem Autor Antrieb zum Schreiben; es ließe sich also sagen, dass das Drama als eine fiktive Autobiographie angelegt ist. Borcherts Lebensweg war durch

³ Böll, Heinrich: *Bekanntnis zur Trümmerliteratur*. [in:] Ders. Werke. Essayistische Schriften und Reden 1, 1952-1963. Hrsg. von Bernd Balzer, Kiepenheuer & Witsch, S. 31-35, hier S. 31.

⁴ Ebd., S. 31.

⁵ Ebd., S. 35.

Verfolgung, Gefangenschaft, Krieg und Krankheit gekennzeichnet. Der knapp zwanzigjährige Autor wurde zum Militärdienst eingezogen, zweimal wegen „wehrkraftzersetzender“⁶ Äußerungen vor Gericht gestellt, zu Haft mit „Frontbewährung“⁷ in Russland verurteilt und wiederum in Deutschland verhaftet. Die Kriegsfolgen waren dann tödliche Krankheit und innerliche Zermürbung. Ähnliche Faktoren prägen das Dasein des Protagonisten des Stücks, der überdies zur Identifikationsfigur für die junge Generation wurde:

Wie der Unteroffizier Beckmann – [...] war die Generation Wolfgang Borcherts als Opfer, betrogen und tief verstört, aus dem Grauen des Krieges heimgekehrt, müde und zerschlagen, ausgesetzt den Verdrängungsversuchen ihrer Mitmenschen, den bedrängenden Erinnerungen, den Einflüsterungen in Vergangenheit und Gegenwart. Zu dieser Erfahrung gesellte sich die Erkenntnis der eigenen Identitätslosigkeit, das Wissen, keine Gewißheiten mehr zur Verfügung zu haben.⁸

Der physisch und psychisch beschädigte Heimkehrer Beckmann befindet sich in einem zwiespältigen Zustand, den man als Ich-Spaltung bezeichnen könnte. Einerseits ist er von der Sinnlosigkeit seines Lebens überzeugt - er ist schwer verletzt, hungert, seine Frau hat sich von ihm abgewandt - all das sind also berechnete Gründe für den Selbstmord. Trotz dieser Umstände empfindet er noch einen Lebensdrang. Es ist Beckmanns Alter Ego, das in der Person des Anderen widergespiegelt wird. Der Andere ist Jasager und die innere Stimme. Beckmann kann diese Stimme nicht loswerden, sie taucht immer wieder auf, wenn der Held die Hoffnung verliert und wenn der Todespessimismus die Oberhand gewinnt.

Der Protagonist kommt der Umwelt wie ein Gespenst, wie eine abscheuliche Erscheinung aus dem Krieg vor. Seine äußere Gestalt, d.h. die Frisur, die Gasmaskenbrille, die Verletzung, die Stimme, ist ein Zeichen seines Kriegserlebens, dient aber auch der Veranschaulichung der inneren Gemütsverfassung Beckmanns. Die Gasmaskenbrille zeigt seine Unfähigkeit, sich von den Kriegserlebnissen zu befreien, weist auf Distanz zwischen ihm und anderen Personen hin und betont sein Außenstehen. Orientierungsverlust und Perspektivlosigkeit bestimmen sein Lebensgefühl. Er ist einsam und ausgestoßen. Seine Wahrheits- und Verantwortungsauffassung steht im Widerspruch zu der anderer (des Obersten oder des Kabarettregisseurs). Deshalb ist er auch der „Nein“-Sager, weil er das Vorhandensein der hasserfüllten und ungerechten Wirklichkeit nicht akzeptiert.

Das Gemeinsame fast aller im Drama auftretender Figuren, mit denen Beckmann in Beziehung tritt, ist zum Einen ihr fehlendes Vermögen, dem Heimkehrer zu helfen,

⁶ Deutsche Literaturgeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Beutin, 6 überarb. Auflage, Stuttgart-Weimar; J.B. Metzler 2001, S. 505.

⁷ Ebd., S. 505.

⁸ Ebd., S. 504.

zum Anderen verursacht ihr Verhalten eine immer tiefere Verzweiflung des Haupthelden. Die Aufgabe dieser Personen liegt darin, die Lage Beckmanns zu verdeutlichen, seine Umwelt zu zeigen und als Kontrast- oder Ergänzungsfiguren zu fungieren.⁹ In der ersten Szene sieht sich Beckmann als Opfer, als derjenige, dem die eigene Frau durch Zurückweisung Leid angetan hat. Nach dreijähriger Trennung erscheint der Held seiner Frau nur noch wie ein fremder Mensch, mit dem sie nichts mehr verbindet (das Kind ist gestorben) und von dem sie nichts mehr erwartet, weil sie inzwischen einen anderen Mann hat. Sie gibt der oben erwähnten Feststellung deutlichen Ausdruck, indem sie ihren Mann nur „Beckmann“ anspricht: „[...] Beckmann, sagte sie, wie man zu einem Tisch Tisch sagt. Möbelstück Beckmann. Stell es weg, Möbelstück Beckmann...]“¹⁰

Das Verhalten seiner Frau zeugt von ihrer Gleichgültigkeit und Gefühlslosigkeit Beckmann gegenüber, steigert sein Hoffnungs- und Sinnlosigkeitsgefühl und treibt ihn in den Selbstmordversuch, weil die Existenz in der feindseligen Welt nicht auszuhalten ist. Die Szene endet mit dem Auftritt eines Mädchens, das Beckmann am Elbestrand findet und mit zu sich nach Hause nimmt. Diese Frau hilft dem Protagonisten, weil sie seine Hilfsbedürftigkeit bemerkt und weil sich ihr jetzt die Möglichkeit bietet, der eigenen Einsamkeit ein Ende zu setzen. Deshalb möchte sie versuchen, zusammen mit Beckmann ein neues Leben zu beginnen. Der Auftritt des Einbeinigen, des Mannes des Mädchens, verhindert eine positive Wende der Handlung und bringt Beckmann in Verwirrung, denn der Einbeinige erkennt in Beckmann den einstigen Unteroffizier, der ihm befohlen hatte, bis zuletzt auf seinen Posten auszuhalten. Dieser Befehl kostete ihn das Bein. Der Protagonist fühlt sich jetzt nicht nur als Opfer, sondern auch als Täter, zumal Beckmann wahrnimmt, dass er die Rolle des Mannes, den er nachts zuvor bei seiner Frau fand, übernommen hat. Wegen der Deutlichkeit der Parallelität dieser Situationen muss Beckmann wiederum seine Hoffnung aufgeben und sich von dem Mädchen abwenden. Obwohl er das tut, findet die Frau ihn wieder, weil sie ihm zur Kenntnis geben will, dass sie ihn liebt. Eine gemeinsame Zukunft ist jedoch unmöglich, weil Beckmann sich von seinen Erinnerungen nicht befreien kann und der Schatten des toten Mannes ihn bis zum Ende begleiten und zwischen ihm und dem Mädchen stehen wird. In ihrer Wohnung wohnt jetzt Frau Kramer, die im Gegensatz zu Beckmann ein sicheres und ruhiges Leben führt, ohne innerliche Zerstreuung. Ihre Äußerungen weisen Fühllosigkeit und Gefühlskälte auf. Sie kann kein echtes Mitgefühl für andere entwickeln

Die Begegnung mit dem Mädchen gibt dem Helden Hoffnung auf ein glückliches Zusammenleben, aber der Auftritt des Einbeinigen raubt ihm die Illusionen. Frau Kramer ist Vertreterin der Gesellschaft, zu der Beckmann und seine Eltern einst gehörten. Der Platz im Elternhaus sowie der Platz in einer Gesellschaft, die kein

⁹ Vgl. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Hrsg. von Rubert Hirschenauer und Albert Weber: 5. Aufl. München: R. Oldenbourg 1969, S. 7-56, hier S. 38.

¹⁰ Borchert, Wolfgang: *Draußen vor der Tür*. Hamburg: Rowohlt 2003, S. 13.

Mitgefühl für die Opfer hat, ist für Beckmann nicht mehr existent. Der Oberst gilt als derjenige, der an dem Gräuel des Krieges schuld ist. Am Beispiel dieser Figur wollte der Autor wohl zeigen, dass die Integration der Kriegsverbrecher in die Nachkriegsgesellschaft unproblematisch war. Die Daseinsbedingung des Kabarettregisseurs liegt in seiner fragwürdigen Kunstauffassung, die man mit dem Wort „Kunstlüge“ benennen könnte.

In einem solchen Deutschland sieht Beckmann keine Chance mehr für einen Neuanfang. Im Gegensatz zu anderen Personen hat er kein Zuhause und ihm bleibt auch jeder Zugang zu den Häusern, in denen er sich geborgen fühlen könnte, versperrt. Er steht auch deshalb draußen, weil seine Sittlichkeit ihm nicht zulässt, die Umstände der Nachkriegswirklichkeit zu akzeptieren.

Das Leben, das mit Einsamkeit und Schuldgefühlen erfüllt ist, versteckt Beckmann mit dem Erleiden und Zufügen von Schmerz. Eine positive Deutung des Lebens kommt von dem Anderen. Der Held wird aber zu oft enttäuscht, um die von ihm geschilderte Vision des Lebens, die immer Hoffnung auf Besseres gibt, anzunehmen. Das im Drama auftauchende Bild der Welt gibt dem Menschen keine Chance, denn in dieser Welt herrschen geschichtliche Borniertheit und die Kunstlüge auf der einen sowie der gesellschaftlich grassierende Egoismus und das Ersticken der Liebe in der Umklammerung durch die Gewalt auf der anderen Seite. In einer solchen Situation muss der Tod siegen, denn Gott ist machtlos und kann nichts ändern. Beckmann wirft Gott vor, dass er das Leid auf der Erde zulässt. Deswegen wundert sich der Held auch nicht, dass die Menschen sich von ihm abgewandt haben. Solange Gott kein Zeichen seiner Existenz gibt und in das menschliche Leben nicht eingreift, wird der Tod Herrscher der Welt sein. Wahrheit und Verantwortung sind keine absoluten Begriffe und werden von der Nachkriegsgesellschaft als unbedeutend empfunden. Die Wahrheit wird also relativiert, weil sie unbequem ist. Sie wird je nach dem Standpunkt als ein ganz anderer Begriff verstanden. Für den Oberst ist sie „unsere gute deutsche Wahrheit“¹¹, die „das bisschen Krieg“¹² nicht allzu sehr ernstnehmen lässt. Eine ähnliche Haltung präsentiert der Kabarettregisseur, für den die Wahrheit die Erwartungen der jeweiligen Wirklichkeit erfüllen muss. Das Nachkriegspublikum braucht keine unbequeme Wahrheit, kein „Schwarzbrot“, mit dem Beckmann es gerne füttern würde, sondern „Biscuit“, d.i. illusorisches Vergnügen mit wohltuender Wirkung. Daraus resultiert, dass die als absolut gefasste Wahrheit ihre Gültigkeit und Wirksamkeit verloren hat.

Der im 1951 von Heinrich Böll veröffentlichte Roman „Wo warst du, Adam? Ich war im Weltkrieg“ ist eines der ersten richtigen Werke dieses Schriftstellers. Aufgrund seines Inhalts und der Problematik wurde er zu der Nachkriegsliteratur gezählt. Der Autor hat ihn in 9 Teile unterteilt und jede von ihnen beschreibt verschiedene Ereignisse aus dem Leben der Hauptfigur des Soldaten, der in den

¹¹ Borchert, Wolfgang: *Draußen vor der Tür*. Hamburg: Rowohlt 2003, S. 21.

¹² Borchert, Wolfgang, S. 26.

Mechanismen des Krieges eingesperrt wird. Das Buch schildert die Grausamkeit des Krieges, die Geschichten von Soldaten, die während des Krieges ins Exil verdammt wurden. Sie wollen die Freiheit wiedererlangen und in ihre Heimat zurückkehren, aber das können sie nicht, weil sie ihre Verpflichtung erfüllen müssen. Die Handlung des Romans findet in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs statt, besonders an der Ostfront.

Der erste Lebensabschnitt des Soldaten und gleichzeitig der Beginn des Romans spielt sich nach dem Verlust der Schlacht an der Front auf der Krankenstation ab. Einer der dort stationierten Soldaten ist die Hauptfigur des Romans: Feinhals. Alle sind wegen des 6 Jahre dauernden Krieges erschöpft:

„(...) Das Gepäck wurde nach hinten herausgelegt, ausgerichtet, die Gewehre zusammengesetzt, und als sie wieder stillstanden, müde und hungrig, durstig, wütend und überdrüssig dieses verfluchten Krieges (...)“¹³

Neben der Hauptfigur erscheint auch die Figur eines verwundeten Obersten, der um nichts außer einem kühlen Sekt oder einer kleinen Frau bittet. Das zweite Kapitel spielt am selben Ort, an dem das erste endete, im Lazarett. Dieses Kapitel ist den Erinnerungen von Bressen gewidmet, der noch in die Zeit vor Kriegsausbruch zurückkehrt, als er in einem Hotel arbeitete und zusammen mit seinem Freund Sekt trank. Nun aber liegt der Oberst (Bressen) auf einer Bahre, wo er aus Arztgesprächen seine Krankengeschichte hört und gleichzeitig auf das Bild an der Wand sieht. Im dritten Kapitel, dessen Handlung im Lazarett in einem kleinen Städtchen in Ungarn stattfindet, trifft man mehr Charaktere, darunter Dr. Schmitz, den wegen eines Motorunfalls verletzten Hauptmann - Bauer, der ständig ein seltsames und unverständliches Wort: „ Bjeljogorsche“¹⁴ ausspricht, und Feldweibel Alois Schneider, der aus dem Fenster schauend ein Mädchen ungarischer Herkunft betrachtet, das täglich frisches Obst und Gemüse ins Lager bringt. Trotz des großen Altersunterschieds bezauberte der Feldweibel sie dennoch. Die fortdauernde Ruhe und Routine in der Krankenstation wird aber wegen der rapide nahenden feindlichen russischen Truppen beunruhigend, weshalb die gesamte Militärabteilung evakuiert werden muss. Die herrschende Situation ist schwierig, weil sich viele Verletzte in der Krankenstation befanden. Als der Feind naht, holt der dort anwesende Schneider eine weiße Fahne und ein rotes Kreuz heraus, um dem Gegner entgegenzugehen, und steuert auf die Aufschüttung zu, um die Fahne dort zu platzieren. In der Nähe liegt aber ein Blindgänger von früheren Kämpfen. Der über den Anblick der russischen Panzer erschrockene Feldweibel trat auf die Mine, die laut explodierte und dem Feind das Signal zum Angriff gab. „(...) Erst später merkten sie, dass von der anderen Seite kein einziger Schuss fiel.(...)“¹⁵ Der Autor zeigt dadurch, wie sinnlos der Krieg ist. Das nächste Kapitel

¹³ Böll, Heinrich, *Wo warst du, Adam?*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1998, S. 8.

¹⁴ Ebd., S. 26.

¹⁵ Ebd., S. 45.

bringt dem Leser die Gestalt von dem in demselben Lager wie Feinhals stationierten Soldaten näher - Greck, der zurzeit in einer nahe gelegenen Stadt im Urlaub vom Lazarett ist. Er empfindet Angst, denn er verkaufte seinerzeit seine Hose an einen Juden, wobei er erwischt wurde, und wiederholt jetzt ständig die Worte: „Leugnen, (...) freiweg und ganz stur leugnen. Das ist einzige, was man tun kann, wenn es herauskommt. (...)“¹⁶ Deswegen beschließt er, früher aus dem Urlaub zurückzukommen. Im fünften Kapitel erscheint wieder die Hauptfigur des Romans Feinhals, der sich in die jüdische Lehrerin Ilona verliebt, aber wegen ihres gegenteiligen Schicksals können sie leider nicht zusammenbleiben und trennen sich, weil seine Geliebte ihre Familie zu besuchen wünscht, die im Ghetto lebt und Feinhals verpflichtet ist, an die Front zurückzukehren, wohin er und der Rest der Soldaten von einem roten Möbelwagen abgeholt werden. Sie erreichen ein Dorf, wo Feinhals zusammen mit zwei anderen Soldaten (Greck und Finck) verpflichtet werden, an den Kämpfen teilzunehmen. Nur die Hauptfigur hat es geschafft, zu überleben, weil Finck durch seine Unvernünftigkeit starb, als er eine volle Flasche Wein mit sich trug. Der zweite Waffenbruder, den in der Zwischenzeit an Magenschmerzen litt, kam durch ein Geschoss ums Leben, das die Scheunenüberdachung traf und Greck unter sich begrub.¹⁷ Im siebten Kapitel dominiert die Figur des Obersturmführers Filskeit, der vom Autor als rassistische, disziplinierte, intelligente, ehrgeizige und strenge Person dargestellt wird, deren Leidenschaft war, den Chor zu leiten. Als einer der Lastwagen mit Juden in sein Lager kam, in dem sich unter anderem Ilona, die Geliebte von Filskeit befand, begann der Obersturmführer das Verhör und sortierte die guten Sänger aus. Ilona, die ein katholisches Lied auf jüdisch gesungen hatte, schien arischen Blutes zu sein. Trotzdem gab der Obersturmführer den Befehl, sie wie andere Juden zu erschießen:

(...) Umlegen, schrie er, alle umlegen, verflucht – auch den Chor – raus mit ihm – raus aus der Baracke -, er schoss sein ganzes Magazin leer auf die Frau, die am Boden lag (...) Draußen fing die Metzerei an. (...) ¹⁸

Damit verlor Feinhals seine Geliebte ein für allemal. Das achte Kapitel schildert den Lebensabschnitt der Hauptfigur in der Rolle des Architekten, der zum Bau einer Brücke mobilisiert wurde, die früher von Partisanen zerstört wurde. Der von der Besitzerin einer nahe gelegenen Gaststätte, Frau Susan, beobachtete Wiederaufbau der Brücke wird aber bald wieder von russischen Truppen gesprengt. Heinrich Böll zeigt mit diesem Kapitel dem Leser, wie sinnlos der Krieg ist und dass der Krieg den Menschen ihre Träume und den Glauben an moralische Werte, das Gefühl der Sicherheit und insbesondere die Hoffnung nimmt. Das letzte Kapitel des Romans spielt in der Heimatstadt des Hauptcharakters, als der Krieg noch andauerte. Die Schüsse aus der Ferne stammten aber nur von amerikanischer Seite.¹⁹ Auf der Suche nach

¹⁶ Ebd., S. 46.

¹⁷ Ebd., S. 74-87.

¹⁸ Ebd., S. 103.

¹⁹ Ebd., S.125.

seinem Zuhause erreichte er zunächst die Wohnung seines Freundes Finck, wo er dessen Frau über den Tod ihres Mannes informierte. Feinhals bemerkte auch den in amerikanische Gefangenschaft genommenen General, den er am Anfang des Romans traf. Auf dem Weg zu seinem Vaterhaus erinnerte er sich an seine geliebte Ilona, widmete sich seinen Gedanken und beklagte, dass sie jetzt nicht neben ihm war. Als er näher kam, sah er im Haus seiner Familie eine weiße Fahne und verstand, dass es vorbei war. Plötzlich hörte er die Schüsse eines amerikanischen Geschützes. Schließlich wurde er von einer Granate getroffen und starb auf der Schwelle seines Elternhauses. (...) Die Fahnenstange war zerbrochen, und das weiße Tuch fiel über ihn.²⁰

Obwohl die Handlung des Romans „Wo warst du, Adam?“ während des Zweiten Weltkriegs stattfindet, konzentriert sich Heinrich Böll nicht nur auf das Beschreiben von Kämpfen an der Front, sondern stellt die detaillierte Charakterisierung der Helden des Romans und ihre Lebensabschnitte im Vordergrund. Den kriegserfahrenen Mann vergleicht der Autor mit dem biblischen Adam (im Titel des Romans), der für seine Sünde bestraft, von Gott aus Paradies vertrieben und als verflucht anerkannt wurde. Heinrich Böll gehörte zu dieser Generation der Trümmerliteraten, die versuchte, das durch den Krieg gestaltete Weltbild der überall herrschenden Zerstörung und den Zwiespalt der Menschheit buchstäblich sehr gut zu verstehen. Als Heinrich Böll diesen Roman schuf, stellte er sich die Aufgabe, diesen Aspekt seinen entmutigten Zeitgenossen zu zeigen. Das Werk enthüllt das Grauen der menschlichen Natur – der Menschen, die in die Mechanismen der globalen Konfrontation der Macht hineingezogen wurden. Die Protagonisten des Romans „Wo warst du, Adam?“ versuchen unter den schwierigen Kriegsbedingungen nach eigenem Gewissen und moralischen Verhaltensweisen zu handeln, wobei dies nicht nur ein Verbrechen und Völkermord war, sondern auch eine schreckliche und gigantische Sinnlosigkeit. Bei diesem Roman handelt es sich um die zahlreichen Lebensabschnitte des Soldaten und zugleich des Hauptprotagonisten, die die Tragödien der Zeit von Kämpfen und Bombardierungen darstellten. Trotz der Tatsache, dass das Buch erst in dem Jahr veröffentlicht wurde, in dem die Politik von Konrad Adenauer, des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland, nach der Remilitarisierung von Westdeutschland strebte, findet die Handlung des Buches während des Rückzuges der Wehrmacht von Südosteuropa nach Deutschland statt (die letzte Zeit des Zweiten Weltkrieges in Ungarn). In diesem Roman findet man viele authentische Beschreibungen von historischen Ereignissen, denen eine viel tiefere Dimension zugrundeliegt. Eine der wichtigsten Episoden aus Bölls Biografie betrifft die Zeit, als der Romanautor als Soldat im Zweiten Weltkrieg diente. Der Schriftsteller identifiziert sich mit dem Haupthelden, der auch ein Teilnehmer an diesen grausamen Ereignissen war. Böll zeigt mit Hilfe der geschaffenen Figur – Feinhals die Realitäten des Krieges und bereichert sein Werk mit den realen

²⁰ Ebd., S. 141.

Ereignissen seines Lebens, die den Roman authentischer machen. Ein unglückliches Ende der Liebe zwischen zwei Menschen: Feinhals und einer Jüdin – Ilona, eine Kurzgeschichte von einem Hauptmann - Bauer, der nach einem Motorradunfall zyklisch ein unverständliches Wort wiederholt: "Bjeljogorsche", die Alltäglichkeit im Lazarett, in dem die Hauptprotagonisten stationieren, sowie der Wiederaufbau der zerstörten Brücke und ihre erneute Sprengung – all dies bringt zum Nachdenken über das Wesen und die Bedeutung des Krieges. Darüber hinaus beschließt der Schriftsteller seinen Roman mit dem totalen Unsinn der Kriegsereignisse. Ein junger Wehrmachtssoldat, der unversehrt aus dem Krieg herauskam, kehrt im letzten Kapitel des Romans in sein Heimatstädtchen zurück, wo der Krieg bereits vorbei zu sein scheint, zurück, um schließlich vor seiner Haustür erschossen zu werden. Heinrich Böll macht hiermit klar, dass der Krieg viel Leid und Böses mit sich bringt und niemand bleibt verschont. Obwohl der Autor in jedem Kapitel die einzelnen Schicksale der Helden beschreibt, gibt es etwas, was sie alle zusammenhält – der Krieg. Böll verwendet jedoch zu Beginn des Romans ein Zitat von Theodor Haecker, das lautet: "Eine Katastrophe kann zu manchem dienen. Auch dazu, ein Alibi zu finden vor Gott, Wo warst du, Adam? Ich war im Weltkrieg."²¹ Mit diesen Worten wollte der Autor zeigen, dass kein Kriegsteilnehmer mit der Verantwortung dafür belastet werden dürfte.

Schlusswort

Wolfgang Borchert schildert in seinem Drama ein durchaus pessimistisches und beunruhigendes Bild der deutschen Nachkriegsrealität und -gesellschaft, die durch das Verdrängen der jüngsten Vergangenheit und durch Gleichgültigkeit sowie Gefühlslosigkeit den Opfern gegenüber gekennzeichnet ist. Die deutsche Gesellschaft ist von Konsum und von historischem Desinteresse geprägt. Verantwortung, Schuld, Wahrheit oder Mitgefühl bedeuten ihr nichts, deshalb muss der Held der Ausgestoßene dieser Gesellschaft bleiben, weil er sich mit den Haltungen, die sie ihm zeigt, nicht abfinden kann. So bleibt er auch eine Mahn- und Warnfigur, das schlechte Gewissen der deutschen Nachkriegsgesellschaft, die zeigen soll, dass die Zukunft eine schonungslose Abrechnung mit der Vergangenheit voraussetzt²²:

Eine problemlose Integration, ein Happy-End kann es nur geben, wenn die Menschen sich ihren im Krieg erlittenen Verkrüppelungen illusionslos stellen und die Bedingungen für ein menschenwürdiges Überleben schaffen. Solange aber die Gewalt herrscht, der Mensch den Menschen verstößt, die mörderische

²¹ Böll, Heinrich, *Wo warst du, Adam?*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1998, S. 8.

²² Vgl. Interpretationen. Dramen des 20 Jahrhunderts. Band 2. Stuttgart: Phl. Reclam 1996, S. 42.

Geschichte verharmlost und verdrängt wird und die Kunst Lügen verbreitet, kann es keine Aussöhnung mit der Welt und kein wirkliches Glück in ihr geben.²³

Bölls Buch hingegen stellt die Realität des Krieges dar, die aus der Perspektive eines deutschen Wehrmachtssoldaten in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs beschrieben wird - jedoch wird die Vergangenheitsdimension immer schwieriger literarisch zu verarbeiten:

Je weiter die Zeitgeschichte sich von der Zeitschicht, in der Bölls Primärerfahrung wurzelt – Krieg und Nachkriegsjahre – entfernt, desto weiträumiger wird die Vergangenheitsdimension seines Erzählens, desto unabweislicher wird in der Tat die Einbeziehung der Vergangenheit in die Gegenwartsdarstellung. Denn in dem Maße, wie sich die Gesellschaft zunehmend restaurativ verfestigt, wächst die Tendenz, schuldhafte Vergangenheit zu verdrängen.²⁴

Es besteht kein Zweifel, dass beiden Texte von der Perspektive des Kriegstraumas, der Zerstörung, des existenziellen, materiellen und moralischen Elends jener Zeit geprägt sind. Krieg ist die Erfahrung der totalen Zerstörung des Menschen, seiner Individualität, des moralischen und ethischen Verfalls, der Zerstörung seines Willens und seiner Identität.²⁵

Bibliographie

Primärtexte:

Borchert, Wolfgang: *Draußen vor der Tür*. Hamburg: Rowohlt 2003.

Böll, Heinrich, *Wo warst du, Adam?*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1998

Sekundärtexte:

Böll, Heinrich: *Bekanntnis zur Trümmerliteratur*. [in:] Ders. Werke. Essayistische Schriften und Reden 1, 1952-1963. Hrsg. von Bernd Balzer, Kiepenheuer & Witsch, S. 31-35.

Bark, Joachim/Scherer, Gabriela/Steinbach (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur. Von 1945 bis zur Gegenwart*. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2002.

Czarnecka, Mirosława: *Historia literatury niemieckiej* [dt. Geschichte der deutschen Literatur], Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 2011.

Deutsche Literaturgeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Beutin, 6 überarb. Auflage, Stuttgart-Weimar; J.B. Metzler 2001.

²³ Ebd.

²⁴ Bark, Joachim/Scherer, Gabriela/Steinbach (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur. Von 1945 bis zur Gegenwart*. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2002, S. 90.

²⁵ Czarnecka, Mirosława: *Historia literatury niemieckiej* [dt. Geschichte der deutschen Literatur], Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 2011, S. 291.

- Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Hrsg. von Rubert Hirschenauer und Albrecht Weber: 5. Aufl. München: R. Oldenbourg 1969, S. 7-56.
- Interpretationen. Dramen des 20 Jahrhunderts. Band 2. Stuttgart: Phl. Reclam 1996.
- Sartre, Jean Paul: *Ist der Existenzialismus ein Humanismus?* In: Drei Essays mit einem Nachwort von Walter Schmiele. Zürich: Europa Verlag 1965, S. 7-51.